

Vier Stimmen, vier Blicke

Von Bernd Schuchter

Über den neuen Roman von Reinhard Kaiser-Mühlecker.

„Wiedersehen in Fiumicino“ ist (nach „Der lange Gang über die Stationen“, 2008, und „Magdalenaberg“, 2009) der dritte Roman des jungen oberösterreichischen Autors Reinhard Kaiser-Mühlecker, der für seine bisherigen Arbeiten schon vielfach ausgezeichnet wurde – unter anderem mit dem Jürgen-Ponto-Preis und dem Hermann-Lenz-Stipendium – und dem es auch wieder gelingt, neue, frische Töne zu treffen.

Eigentlich sind es vier Stimmen, die der Autor in seinem neuen Roman miteinander verwebt, vier Protagonisten, die sich mehr oder weniger aus Zufall in Buenos Aires kennenlernen oder wieder treffen und deren Lebensfäden, wenn man so will, für eine Weile verknüpft werden, ehe sie sich wieder trennen (müssen). Joseph, der für eine NGO in Argentinien arbeitet und hier Savina kennen- und lieben lernt; Juan, ein ausge-

wanderter Wiener, der eigentlich Hans Kramer heißt (und den Joseph vom Studium her kennt); und schließlich Augusto, Arzt und Sohn eines Großgrundbesitzers aus dem Norden, der über dem Profitstreben seines Vaters mit diesem bricht.

Die Raffinesse der Roman-Konstruktion besteht vor allem darin, dass ein- und dieselben Erlebnisse oder Gespräche aus der Sicht der verschiedenen Charaktere dargestellt und also auch ganz verschieden erlebt werden. So erzählt Kaiser-Mühlecker von den Möglichkeiten des Wahrnehmens selbst: Jedes Erleben erscheint zutiefst subjektiv, und das zeigt die Grenzen des Erkennens auf. Wo es keine gleiche Wahrnehmung gibt, kann auch kein gemeinsames Erleben stattfinden, ist kein wirkliches Verstehen möglich. Man wird entlassen in die Unsicherheit einer Welt, die man nicht mehr beschreiben kann.

Das gilt für Joseph, dessen Zahlenkolonnen, die er akribisch und nach festem Plan in den Supermärkten für ein Projekt notiert, im Angesicht der Wirklichkeit (und seien es die endlosen Sojafelder im Norden) unwichtig werden. Das gilt auch für die nach Perfektion strebende Savina, die sich als Gitarrenkünstlerin gescheitert sieht, da sie keine Virtuosa ist und daher lieber als Serviererin arbeitet. Augusto fühlt sich von seinem Vater unverstanden und schafft es nicht, sich einen akzeptierten Platz innerhalb seiner Familie zu erobern.

Einzig Juan scheint als Museumswärter seinen Frieden gefunden zu haben, spätestens als er sich in Ceci verliebt und sie schließlich heiratet. Juan schreibt außerdem nebenbei ein Buch über einen exilierten Juden in Argentinien – und hat damit überraschenden Erfolg. Vielleicht gerade deshalb, weil er nicht berühmt

werden möchte, sondern sich ein-gesteht, dass er im Grund gar kein Autor ist und kein weiteres Buch mehr schreiben muss. Doch gerade das Streben nach Anerkennung ist es ja, woran die anderen Romanfiguren scheitern.

Kaiser-Mühlecker erzählt diesen Roman beeindruckend uneitel: Die alltäglichen Beschreibungen und detaillierten Beobachtungen, sowie die langsamen Blicke zeichnen ein genaues Bild der Charaktere – und auch von der Weltstadt Buenos Aires. Darüber hinaus geht es dem Autor jedoch um mehr als um die persönlichen Leidenschaften seiner Protagonisten – es geht ihm um die Verantwortung des Einzelnen in einer globalisierten Welt, in der alle Zufälle nur scheinbar, also in Wahrheit gar keine Zufälle sind. Denn am Ende hängt alles mit allem zusammen.

Am Dienstag, 22. März, um 19 Uhr liest der Autor in der Österr. Gesellschaft für Literatur, Herrengasse 5, 1010 Wien, aus dem Buch.

Reinhard Kaiser-Mühlecker
Wiedersehen in Fiumicino
Roman. Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 2011, 319 Seiten, 20,60 Euro.